

Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich möchte mich zunächst einmal ganz herzlich bedanken, zuerst bei unseren internationalen Gästen. First of all, Mr. prime minister, dear friend, thank you very much for attending us today, we all know you have challenging times in Slovenia today but we are very grateful that you are here today sharing with us some views and I think this is a wonderful sign of friendship between Slovenia and Austria! Thanks a lot for that!

(Applaus)

Zweitens möchte ich mich bei Dir, lieber Herr Regierungschef, ganz herzlich bedanken. Wir haben aus Deiner erfrischenden Rede gehört, wie schnell Du in Österreich sein kannst, wir wollen uns nur wünschen, dass es nicht nur in Vorarlberg, sondern auch in Wien zukünftig mehr der Fall sein wird. Ich darf mich herzlich bei Dir bedanken und darf Vieles unterstreichen, was Du in Deinen Thesen heute ausgeführt hast. Vielen Dank an Dich, dass Du heute bei uns warst.

(Applaus)

And, of course, Mme president, you are now representing the regions in Europe, and we all know that after your speech we know better than before that, of course, the Committee of Regions is very much important in Europe. You are representing the regions in this process in Europe and thank you very much for that and good luck for the regions and you Mme president in the future. Thanks a lot for attending us!

(Applaus)

Meine Damen und Herren!

Ich möchte mich auch ganz besonders bedanken, erstens, lieber Herr Abt, dass wir wieder hier zu Gast sein dürfen und, zweitens, möchte ich mich bei Dir, liebe Frau Präsidentin des Forums, liebe Hanni Mikl-Leitner, jetzt Innenministerin, bedanken dafür, dass dieses Konzept so hervorragend

aufgestellt ist. Wir haben in diesem Forum dieses Jahr wieder etwas Neues erleben können. Ich glaube, gestern der Tag mit Robert Menasse hat auch eine neue Art der Diskussion in dieses Forum gebracht. Das war erfrischend und gut. Ich habe gehört, das ist auch besonders gut gelaufen.

Ich darf mich herzlich bedanken für all das, was in den Arbeitskreisen erarbeitet wurde, bei allen Damen und Herren, die teilgenommen haben, die Ergebnisse dieser Arbeitskreise werden in unsere Arbeit einfließen, wir werden das publizieren, und wir werden sehen, dass auch das eine oder andere mit verwirklicht wird.

Ich möchte mich zum dritten auch bedanken beim Moderator dieser Veranstaltung, bei Professor Paul Lendvai, der das nicht nur immer hervorragend moderiert, sondern der auch, glaube ich, durch die Art und Weise, wie er das tut, ein ganz besonderer Europäer ist von besonderem Format. Lieber Herr Professor Lendvai – vielen herzlichen Dank!

(Applaus)

Und natürlich darf ich mich auch besonders bedanken bei denen, die das mit uns veranstalten, beim Land Niederösterreich, beim Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka, bei der Frau Landesrätin, dafür, dass wir gute Partner geblieben sind – das Außenministerium und das Land Niederösterreich, damit wir eine solche Veranstaltung auch tatsächlich jedes Jahr wieder mit neuen Impulsen versehen können und uns gut in Richtung eines gemeinsamen Europas weiterbewegen.

Vielen herzlichen Dank dem Land und euch beiden ganze besonders!

(Applaus)

Lassen Sie mich zum Thema drei Bemerkungen machen.

Die erste Bemerkung: Weltpolitik –Regionalpolitik. Wenn man das auf den ersten Blick betrachtet, kommt man zu einem voreiligen Schluss, nämlich, dass das eine mit dem anderen wenig zu tun hat. Wenn man daran denkt,

dass in der Weltpolitik Fragen von Krieg und Frieden mitzuentcheiden sind, erhebt sich die Frage, wie kann das in Regionen einen Einfluss haben, und umgekehrt, wenn man Regionalpolitik betrachtet, wo es um das Zusammenleben von unmittelbaren Nachbarn geht, wo man über Grenzen hinweg auch ein wenig versucht, die Lebensbedingungen zu verbessern, was soll das mit Weltpolitik zu tun haben?

Das ist nur der erste Blick. Auf den zweiten Blick sieht es schon anders aus. Diesen zweiten Blick möchte ich gerne an einem Beispiel explizieren. Wir haben vor einiger Zeit diese Donaoraumstrategie begonnen. Sie ist ein lebendiges Beispiel dafür, wie Weltpolitik und Regionalpolitik heute zusammenspielen müssen, denn das Wichtige ist, dass sowohl der Außenpolitiker auf regionale Interessen Bezug nimmt, wie auch die Regionalpolitik und der Politiker, der diese ausführt, darauf Rücksicht zu nehmen hat, was das größere Ganze ist.

Bei der Donaoraumstrategie haben wir begonnen zu versuchen, eine Regionalpolitik neuer Art zu entwickeln.

Sie alle kennen das Konzept: Die Länder entlang der Donau, besonders auch die Bundesländer in Österreich, die einen entscheidenden Beitrag geliefert haben, beginnen sich viel stärker zu vernetzen, und sie beginnen gemeinsame Projekte in einem Donaoraum, nicht nur unmittelbar am Fluss entlang, zu entwickeln. Das ist eine ganz entscheidende Neuerung auch in einer Regionalpolitik der Europäischen Union, und ich glaube, eine sehr erfolgreiche.

Wir stehen heute dort, dass wir im Juni einen Beschluss des Europäischen Rates erwarten, wo diese Donaoraumstrategie auch tatsächlich formell beschlossen wird. Die Vorarbeiten sind hervorragend gediehen. Wir haben mittlerweile auch als Österreicher uns voll und ganz eingebracht, nicht nur in die Vorbereitungen, es war eine Idee, die damals ausgegangen ist von Österreich und Rumänien, so eine makro-regionale Strategie aufzusetzen, sondern wir haben mittlerweile auch gut daran gearbeitet, elf Prioritäten entwickelt und davon sind drei solche, wo auch Österreich die Führung übernommen hat:

Erstens, Verbesserung der Mobilität und der Multimodalität – Binnenwasserstraßen. Unser Verkehrsministerium gemeinsam mit Via Donau werden das betreuen und versuchen, dass wir diese Infrastruktur entlang der Donau, auch die Nutzung natürlich der Donau als Wasserstraße viel stärker in den Vordergrund stellen.

Zweiter Prioritätenbereich: Investitionen in Menschen und Qualifikationen. Dort wird unser Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und auch das Unterrichtsministerium für die Koordinierung Verantwortung tragen. Das war uns auch wichtig, diese sozio-ökonomischen Effekte in diese Donaunraumstrategie mit einzubeziehen.

Den dritten Bereich, die Verbesserung der institutionellen Kapazität und Zusammenarbeit, wird die Stadt Wien ganz besonders betreuen, das heißt, wir haben nicht nur Ministerien, die zuständig sind, sondern wir haben ganz bewusst auch einen regionalen Partner verantwortlich dafür gemacht, diesen Prioritätenbereich in die Entscheidungsprozesse zu begleiten.

Wir sind überzeugt, dass mit dieser Strategie genau dieses Verhältnis Weltpolitik – Regionalpolitik eine neue Dimension bekommt. Warum? Es ist entscheidend für die Außenpolitik der Europäischen Union, dass Nachbarschaftspolitik mit einer solchen neuen Facette versehen wird. Es sind ja nicht nur Mitgliedsländer der Europäischen Union entlang der Donau angesiedelt, sondern auch andere. Das wird eine neue Qualität geben, wo Außenpolitik, Nachbarschaftspolitik als eine weltpolitische Aufgabe mit einer regionalen Facette, mit dieser Donaunraumstrategie, versehen wird.

Auf der anderen Seite wird die Regionalpolitik auch der Europäischen Union und der Regionen untereinander auf diese größeren Zusammenhänge Rücksicht nehmen müssen.

Ich glaube, das ist wirklich ein gelungenes Beispiel, wie man Weltpolitik und Regionalpolitik heute verbinden kann, und ich bin sehr froh, dass diese Strategie auch ein bisschen eine Veränderung für die regionalpolitische Seite der Europäischen Union auslösen wird, denn wir haben Weiteres vor.

Ich darf heute auch erwähnen, wenn dieses Projekt Donaunraumstrategie ins Laufen kommt, und wir gehen ja dann stark in die Umsetzung, nach dem 23. Juni, nach dem Beschluss im Europäischen Rat, dann kommt ein neues Projekt.

Wir wissen, dass gerade Slowenien viele Vorarbeiten geliefert hat, gemeinsam mit Italien, aber wir wollen auch eine neue Strategie, durchaus gemeinsam mit Slowenien und Italien andenken. Wir haben die Idee, eine Alpenstrategie für die Europäische Union aufzusetzen. Wir wollen gerne, dass alle Alpenländer miteinander sich in der Regionalpolitik einen solchen makro-regionalen Rahmen setzen. Warum?

Wir haben ganz ähnliche Probleme miteinander in der Verkehrspolitik, natürlich Alpenquerung ist für uns alle ein schwieriges Unterfangen. Wir haben Probleme in der Ökologie, wir wissen, dass die Gletscher schmelzen. Es sind Herausforderungen in der Umwelt, die wir auch gemeinsam bewerkstelligen müssen. Wir haben Probleme, die uns verbinden, was die Bergbauern betrifft in den Alpenregionen. Das ist auch ein europäisches Problem.

Also wir sehen, da wird Vieles miteinander auch in einer solchen Alpenstrategie zu erledigen sein, und ich lade besonders ein Slowenien wie auch die anderen Alpenländer, selbstverständlich auch Liechtenstein, das zwischen der Schweiz und Österreich in diesem Raum eingebunden gehört, dass wir nicht nur mit den Mitgliedern der Europäischen Union, sondern auch mit der Schweiz und Liechtenstein versuchen, von Frankreich bis nach Slowenien die Alpen in einer solchen neuen Alpenstrategie zu verbinden.

Ich komme zu meinem zweiten Punkt. Was sind denn die aktuellen Herausforderungen in dieser Frage Weltpolitik – Regionalpolitik?

Ich darf gleich mit dem beginnen, wo gestern Johanna Mikl-Leitner als Innenministerin aufgehört hat, die ganze Frage der Grenzkontrollen, die ganze Frage, wie wir innerhalb der Europäischen Union vorgehen mit den Herausforderungen, die es gibt, müssen wir in einer guten Art und Weise lösen.

Johanna Mikl-Leitner hat gesagt als Innenministerin – auch beim Rat in Brüssel –, wir dürfen nicht alles über Bord werfen, wir müssen, was die Schengen-Kontrollen betrifft, vorsichtig vorgehen, anlassbezogen und nicht generell neue Grenzkontrollen in Europa wieder einführen. Ich halte das für ganz und gar richtig. Wir haben jetzt eine Herausforderung, die noch gar nicht so richtig begonnen hat, denn, wenn wir an Österreich denken, die einige hundert Fälle, die wir haben derzeit, was Asyl betrifft aus den nordafrikanischen Ländern, sind noch nicht gewaltig, aber es kann uns miteinander alle Europäer natürlich treffen, weil wir ja nicht wissen wie sich die Lage weiter destabilisieren oder doch stabilisieren wird. Nicht nur in Nordafrika, sondern auch im Nahen Osten, all das, was heute in Syrien passiert, all das, was möglicherweise auf andere Ländern noch überspringen wird, erfüllt uns mit großer Sorge.

Was müssen wir tun? Wie müssen wir uns vorbereiten, das ist ja die große Frage. Ich glaube, die Formel, die hier gefunden wurde, anlassbezogen können wir auch zwischen den Schengen-Ländern solche Kontrollen einführen, aber wir sollen nicht darüber nachdenken, wieder generell zwischen unseren Ländern, zwischen den Schengen-Ländern Grenzen zu errichten. Das ist die richtige Art und Weise wie wir vorgehen sollen, denn die Errungenschaft der freien Grenzen ist eine große, und wir als Europäer sollten sie nicht leichtfertig aufs Spiel setzen.

Wir wissen, dass wir viele Fragen in dem Zusammenhang zu lösen haben, da geht es nicht nur um die Frage von Asyl, da geht es auch um die Frage von Migration. Gerade wir Österreicher kennen die Zahlen, was den Arbeitsmarkt betrifft, wie sehr wir auch Arbeitskräfte brauchen aus anderen Ländern, aber das darf uns nicht dazu verleiten, dass wir gleich alles aufgeben, sondern step by step, nach klaren Regeln müssen wir vorgehen, und das müssen wir aktiv tun. Wir haben jetzt ein System der Rot-Weiß-Rot-Card, wo uns das erleichtert wird. Ich bin überzeugt, das wird uns auch in Fragen der neuen Integrationsschritte, die wir benötigen, durchaus dienlich sein.

Ich komme zu einem zweiten aktiven Thema, wo wir uns beschäftigen müssen, das ist die Frage der Zukunft der europäischen Regionalpolitik.

Auch das ist jetzt langsam zu entscheiden. Wir haben eine neue Periode vor uns, in dieser neuen Periode wird es neue Entscheidungen geben, wo wir die Gewichte hinlegen. Da gibt es große Spannungen. Auf der einen Seite eine Agrarpolitik, die auch viel Mittel der Europäischen Union erfordert, wo wir aber als Österreicher einen klaren Standpunkt haben. Wir wollen, dass diese Agrarmittel, die heute in der Europäischen Union für die Existenz der Bauern und unserer Landwirtschaft ausgeschüttet werden, auch bleiben, und zwar in der ersten Säule, was Direktförderungen betrifft, aber auch in der zweiten Säule, wo es darum geht, mit Programmen auch in der Richtung Ökologie und Entwicklung einiges zu bewerkstelligen.

Da stehen wir dahinter, das wollen wir auch unterstützen, da wollen wir uns mit den Partnern in der Europäischen Union abstimmen, dass wir nicht beginnen, das in Frage zu stellen, was uns in letzter Zeit auch sehr geholfen hat – in der Richtung von gesunden Lebensmitteln, in der Richtung einer Erhaltung auch der kleinräumigen Landwirtschaft und nicht in die Richtung zu gehen von industriellen Großbetrieben. Das wollen wir nicht, dazu werden wir uns stark machen.

Aber bei der Regionalpolitik, die ja auch 38 % der Mittel der Europäischen Union, also einen ganz bedeutenden Betrag ausmacht, über 300 Milliarden Euro, die wir in einer solchen Periode für Regionalpolitik einsetzen, müssen wir neue Akzente setzen. Wir sind überzeugt, dass wir alle Regionen im Fokus haben müssen und nicht nur ganz wenige und einzelne, dass wir die Möglichkeit schaffen müssen, diese regionale Entwicklung auch mit diesen neuen makro-regionalen Strategien mit Leben zu erfüllen.

Ende Juni wird die Europäische Kommission dazu einen Vorschlag machen, der ein umfassendes Paket auslösen wird, da werden wir sorgsam auch unsere Entscheidungen treffen. Entscheidend für uns ist im Augenblick, dass wir auch klar machen, die österreichische Bundesregierung muss eine Entscheidung treffen, dass wir auch ko-finanzieren, denn ohne Ko-Finanzierung gibt es keine Möglichkeit, Mittel aus der Europäischen Union anzusprechen. Das wollen wir. Wir werden uns den rechten Zeitpunkt dafür aussuchen, das auch klar zu machen.

Ich komme daher zu meinem dritten und letzten Punkt, was die Fragen der Welt- und Regionalpolitik betrifft. Wir brauchen auch eine Aufarbeitung dessen, was uns zwischen den Regionen und zwischen den Ländern in der Vergangenheit auseinanderdividiert hat. Der Herr Premierminister hat die Frage angesprochen zwischen Slowenien und Kroatien und wie wichtig das war, einen Prozess zu finden, wie man diese Fragen löst und nicht dazu beizutragen, dass die einzelnen Völker gegeneinander ausgespielt werden. Das müssen auch wir, was die Vergangenheitsbewältigung betrifft, mit unseren Nachbarn weiter so vorantreiben.

Ich darf ein ganz konkretes Beispiel nennen: Der Präsident unserer Nachbarrepublik Tschechien, Václav Klaus, hat vor kurzem bei einer Feier und Gedenkstunde im ehemaligen Konzentrationslager Theresienstadt gesagt, es gab auch nach dem Zweiten Weltkrieg eine Verletzung der Menschenrechte, die Tötung von vielen Menschen, die damals aus der Tschechoslowakei vertrieben wurden. Er hat ganz bewusst dort Bezug darauf genommen und hat diese Verbrechen angesprochen. Zum ersten Mal, dass ein Staatsoberhaupt der tschechischen Republik so etwas gesagt hat. Ich möchte das heute ganz besonders würdigen. Wir müssen auch in unserem Verhältnis zu den Nachbarn aufarbeiten, versöhnen, auch zeigen, dass wir in einer regionalen Dimension heute ausgezeichnet zusammenarbeiten und dass diese Schatten der Vergangenheit nicht mehr in die Gegenwart hereinschleichen.

Darum möchte ich mich auch an dieser Stelle heute beim Europa-Forum in der Wachau herzlich bedanken, bei Präsident Václav Klaus für diese Worte, für diese Geste, die er damit gesetzt hat. Für mich ist klar, dass damit nicht aufgewogen werden die Verbrechen des NS-Regimes, die die Auslöser auch für diese Fragen der Revanche damals gewesen sind. Das kann man nicht vergleichen, aber wichtig ist, dass man aufarbeitet, was auch nach dem Zweiten Weltkrieg in der Vertreibungsfrage geschehen ist und damit zu einem guten Miteinander beiträgt.

Ich glaube daher, Regionalpolitik und Weltpolitik haben miteinander viel zu tun, das haben wir auch bei dieser Tagung im heurigen Jahr hier am Göttweiger Berg miterleben können. Es gibt eine Fülle von Herausforde-



rungen, die uns in der Weltpolitik bevorstehen, alle die Entwicklungen in Nordafrika, im Nahen Osten, werden uns sehr stark in der europäischen Außenpolitik und Weltpolitik begleiten, aber wir haben eines gelernt, besonders in Niederösterreich, eine Zone der Freiheit, eine Zone der Nachbarschaft, wie es uns die Europäische Union ermöglicht hat, die ist ganz anders zu bewerten als das, was davor war. Die Zeiten des Eisernen Vorhangs sind, Gott sei Dank, vorbei, 20 Jahre, über 20 Jahre schon. Alles, was wir danach aufgeholt haben, wie wir profitiert haben auch vom Beitritt unserer Nachbarländer in die Europäische Union, war eine gewaltige Erfolgsstory, von der wir heute auch zehren.

Das soll uns auch die Motivation sein bei den Problemen, die wir heute haben. Wir haben noch nicht alles überwunden, da stimme ich vollkommen überein. Wir haben noch sehr viele Aufgaben vor uns in der Regional- und Weltpolitik, aber diese unglaubliche Dynamik, die Europa auch heute noch ausstrahlt, die muss uns die Zuversicht geben, dass wir auf dem richtigen Weg sind, dass wir etwas miteinander gestalten können in dem Europa, das wird uns auch in diesem Forum Wachau in den nächsten Jahren weiter begleiten.

In diesem Sinn darf ich mich noch einmal herzlich bedanken bei allen internationalen Gästen, bei Ihnen, meine Damen und Herren, dass Sie auch heuer uns treu geblieben sind, für alle Diskussionsbeiträge und hoffe, dass wir jetzt am Abschluss unseres Forums auch einen guten Ausklang unserer Tagung finden.

Vielen herzlichen Dank!

(Applaus)